

Schutz des Seeadlers *Haliaeetus albicilla* in der Forstwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern

Wolfgang Köhler

Die Erhaltung der Seeadler-Population ist ohne Sicherung seines Lebensraumes nicht möglich. Über Erfahrungen und Probleme aus der Sicht der Forstwirtschaft im Gebiet Mecklenburg-Vorpommern möchte ich berichten.

Das wald- und gewässerreiche Tiefland Mittel- und Osteuropas ist seit jeher ein Verbreitungsschwerpunkt des Seeadlers gewesen. Hier fand er die für seine Lebensansprüche notwendigen Voraussetzungen in fast idealer Weise erfüllt:

- ausreichend Nahrung in den fischreichen, klaren Gewässern mit üppiger Wasservogelfauna, vor allem während der Jungenaufzucht
- alte, hohe Bäume zur Anlage seiner umfangreichen Horste
- störungsfreie, relativ ruhige Waldgebiete, die seinem eher behäbigen Wesen die nötigen Ruheräume boten.

Mit der Besiedlung dieser Landschaften durch den Menschen, insbesondere aber durch das stetige Vordringen der Zivilisation blieben Störungen nicht aus. Zwar waren diese Störungen zunächst nur sporadisch und für die Seeadlerpopulation ohne nachhaltige Wirkung, aber mit den wachsenden Lebensraumansprüchen des Menschen nahmen diese Störungen ständig zu. Dabei spielen vor allem zwei Einflußgrößen, die mit der Nutzung des Waldes eng verbunden sind, eine herausragende Rolle: die Jagd und die Forstwirtschaft. Lassen wir den Einfluß der Jagd, der heute kaum noch eine aktive Funktion in bezug auf den Seeadler hat, unberücksichtigt und betrachten wir den Einfluß der Forstwirtschaft genauer. Der ursprüngliche Wald in den hier zu untersuchenden Gebieten ist größtenteils ein sommergrüner Laubwald mit Vorrangstellung der Buchen und Eichen im Klimaxstadium, das heißt, mit weit überwiegend alten, ausgewachsenen Bäumen.

Durch die zunehmende Besiedlung des Landes begann um die Siedlungsgebiete (Dörfer und kleine Städte) eine ständig zunehmende Rodung des Waldes für die landwirtschaftliche Nutzung (Kulturtat!) und eine wachsende Holzentnahme für Brennzwecke und das vielfältige Handwerk und Baugewerbe. Trotzdem blieben dem Seeadler bis weit in die Neuzeit genügend großflächige,

ungestörte Waldgebiete erhalten. Allerdings änderte sich der Charakter des Waldes spürbar. Die Altholzvorräte nahmen stetig ab und führten zuerst örtlich, später flächig zu Holzknappheit, da die Natur in kurzer Zeit das über Jahrhunderte gewachsene Holzpotential nicht nachschaffen konnte. Eine Rolle spielten dabei die Glashütten und Köhlereien, die relativ schnell ganze Landstriche entwaldeten. Der bald einsetzende Holzmangel in weiten Gebieten führte zu notwendigen Gegenmaßnahmen.

WANDEL IM WALDAUFBAU

Es begannen (künstliche) Aufforstungen, die zwar zunächst nur sporadisch und örtlich, später aber zur Regel der Waldwirtschaft wurden. Damit setzten aber zwei grundlegende Veränderungen des Waldes ein:

– Das ehemals vorherrschende Laubholz verschwand zu Gunsten der schneller wachsenden, leichter zu verarbeitenden und leichter nachzuziehenden Nadelhölzer, insbesondere von Fichte und Kiefer. Beide Baumarten sind im Norddeutschen Tiefland, bis auf wenige Extremstandorte, nicht natürlich verbreitet. Eine natürliche Verjüngung ist daher sehr erschwert und führt zu wirtschaftlichen Verlusten. Die Folge davon war, daß der Wald nach dem Kahlschlagprinzip mit relativ kurzen Umtriebszeiten bewirtschaftet wurde.

– Der Altholzanteil ging also deutlich zurück, sowohl flächenmäßig als auch im absoluten Alter.

Diesen beiden Faktoren mußte sich der Seeadler anpassen. Da jedoch immer noch ausreichende Altholzbestände vorhanden und Horstanlagen auf der Kiefer problemlos möglich waren, erfolgte die Anpassung sicherlich kontinuierlich und ohne spürbare Verluste. Lebensraumverluste traten erst auf, als weitere Störfaktoren hinzukamen. Diese zeigten sich in Form zunehmender Beunruhigungen in den Wäldern durch Tourismus jeder Art, Fotografen, die Nutzung der Gewässer für Freizeitsport und zum Angeln, sowie Störungen des Brutverlaufes durch forstliche Maßnahmen, wie Arbeiten in Horstnähe, Freistellen der Horstbäume, selbst Fällungen der Horstbäume wurden bekannt. Die Folgen solcher und ähnlicher Störungen waren ständig sinkende Brutpaarzahlen.

BEGINNENDE SCHUTZMASSNAHMEN

Gegenmaßnahmen, also gezielter Seeadlerschutz setzte erstmals kurz nach der Jahrhundertwende ein. Eine Initialzündung dazu stellte sicherlich das Buch von Bengt Berg "Die letzten Adler" dar (Berg 1927). Auch andere einsichtige Persönlichkeiten forderten verstärkt den Schutz der inzwischen "vom Aussterben bedrohten" Seeadler.

Als erstes wurde eine Einstellung der Jagd und ein Umdenken erreicht. Danach ließen die bewußten Nachstellungen deutlich nach. Jedoch reichten diese Maßnahmen nicht aus, den arg geschrumpften Seeadlerbestand zu halten bzw.

wieder auf die biologisch mögliche Bestandeshöhe zu führen. Weite Gebiete seines ursprünglichen Verbreitungsgebietes waren seeadlerleer, die Westgrenze seines Verbreitungsgebietes war im Prinzip die Elbe, der Bestand stark aufgelichtet, und immer noch gab es illegale Abschüsse und hohe Verluste durch Hochspannungsleitungen. Zwischen 1946 und 1965 wurden im Gebiet der DDR 68 Abschüsse nachgewiesen, weitere 127 Todmeldungen wurden für diesen Zeitraum registriert.

Insgesamt also fast 200 bekannt gewordene Todesfälle, eine erschreckend hohe Zahl für einen vom Aussterben bedrohten Großvogel (Fischer, 1970). War also einerseits die Todesrate relativ hoch, traten andererseits durch die schon erwähnten Störquellen auch Verluste beim Nachwuchs auf, da die Horstplätze keinen besonderen Schutzmaßnahmen unterlagen. Dieses Loch in der Gesetzgebung wurde frühzeitig erkannt, aber Gesetzesänderungen sind nur sehr schwer zu erreichen.

Zunächst wurden alle Adlerarten in der ehemaligen DDR nicht mehr dem Jagdrecht unterstellt, sondern als besonders schützenswerte Tiere im Naturschutzgesetz aufgenommen. Eine Besonderheit der Forstwirtschaft der ehemaligen DDR ermöglichte es, weitere Schritte einzuleiten, die sich in der Folge als besonders positiv bewährten.

AUSWEISUNG VON SCHUTZZONEN

Mit der Bildung der Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebe 1952 waren praktisch alle Waldflächen der DDR bis auf einen geringen Rest, meist in kirchlichem Besitz, diesen Betrieben zur Bewirtschaftung unterstellt worden. Die Bewirtschaftung nach einheitlichen Grundsätzen und Regelungen konnte problemlos durchgesetzt werden. Mit der Ausscheidung von "Horstschutz-zonen" Anfang der 60er Jahre um alle bekannten Seeadlerbrutplätze, wie auch für Horstplätze anderer "vom Aussterben bedrohter" Vogelarten, fand man dazu eine, der Biologie dieser Arten ideal angepaßte Schutzmaßnahme. Sie hatte zudem den großen Vorteil, daß sie durch die örtlichen Wirtschaftler beweglich handhabbar war.

Die Horstschutzrichtlinien unterscheiden zwei Schutzzonen (Schiemenz, 1987):

1. Eine 100 m (Radius) Schutzzone = 3,14 ha um die Horstbäume zur Erhaltung der Bruthabitate. In dieser Zone waren im Prinzip zu keiner Zeit forstliche Arbeiten erlaubt. Jagdliche Anlagen durften nicht errichtet werden, im Prinzip ein Totalreservat.

2. Die 300 m (Radius) Schutzzone ca. 28 ha während der Brutzeit. In dieser Zone, also genauer zwischen 100 und 300 m Radius um die Horstplätze, waren während der Brutzeit keinerlei Störungen durch Forstwirtschaft (Einschlag, Aufforstung) Jagd und sonstige Nutzer zulässig.

Diese Regelung konnte sehr beweglich gehandhabt werden. In der Praxis wurde sie nie stur durchgesetzt. Wertvolles Windwurfholz z.B. wurde auch, natürlich außerhalb der Brutzeit, in der Zone 1 aufgearbeitet. Notwendige Aufforstungen in der Zone 2 wurden bei Vermeidung von Störungen auch während der Brutzeit durchgeführt. Auch die Harznutzung wurde teilweise in der Zone 2 ab Mitte Mai durchgeführt. Nachhaltige Störungen sind dadurch nicht bekannt geworden, wenn diese Arbeiten verantwortungsvoll überwacht wurden. Diese Schutzzonen galten auch für Horste, die ein- oder mehrere Jahre nicht besetzt waren.

Ein Kahlschlag von Beständen, in denen ein- oder mehrere Horstbäume standen, die nachweislich über Jahre nicht besetzt waren, weil das Brutpaar inzwischen umgezogen war, bedurfte der besonderen Genehmigung und wurde nur nach sorgfältiger Prüfung erteilt.

Störungen traten nur dann auf, wenn, wider besseres Wissen, die Zonen und Zeiten nicht eingehalten wurden. Beispiele dafür sind Einschläge bis in Horstnähe z.B. zur Förderung der Buchennaturverjüngung, sowie forstliche Arbeiten in unmittelbarer Horstnähe während der Brutzeit wegen mangelnder Arbeitskoordination. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein bekannt gewordener Fall, in dem ein ehemaliger Horstbaum, der beim Einschlag des Bestandes stengelgelassen wurde, nach über 20 Jahren, nachdem der umliegende Kiefernbestand schon wieder ca. 10 m hoch war, erneut besiedelt wurde. Obwohl die Besiedlung von Einzelbäumen, sogenannten Überhältern, nicht typisch für den Seeadler ist, zeigt dieses Beispiel, wie prädestiniert einzelne Bäume für den Bau von großen Greifvogelhorsten sind. Er zeigt andererseits aber auch, daß Horstbäume, Altholzinseln und deren Umfeld über viele Jahre, ja sogar über Jahrzehnte, ihre Bedeutung behalten und deshalb unbedingt erhalten werden müssen. Zusammenfassend muß man feststellen, daß sich das Horstschutzsystem unter den Bedingungen der DDR voll bewährt hat.

NEUE GEGEBENHEITEN - NEUE GEFAHREN

Nun sind aber mit der politischen Wende andere Faktoren dazugekommen, die zu einer kritischen Überprüfung unserer bisherigen Schutzmaßnahmen zwingen und zu neuen Überlegungen und Maßnahmen herausfordern.

Unter den neuen Faktoren möchte ich vor allem folgende näher untersuchen:

- geänderte Eigentumsformen
- geänderte rechtliche Stellungen
- größerer Freizeitdruck
- Gefährdung durch kriminelle Handlungen.

Mit der Übernahme des bundesdeutschen Rechts wird die einheitliche Bewirtschaftung des Waldes aufgegeben. Der Eigentümer hat wieder unmittelbar

Einfluß auf seinen Besitz. Es ist zu hoffen, daß die neuen Eigentümer diese Maßnahmen mit Verständnis und innerer Überzeugung mittragen werden.

Dabei wollen wir das Modell aus Schleswig-Holstein, Kauf der Horstbäume bzw. kleiner Gruppen der unmittelbaren Umgebung der Horstbäume, möglichst vermeiden, viele Gründe sprechen dagegen (Geld, der Grundsatz: Eigentum verpflichtet, u.a.).

Mit der Übernahme bundesdeutschen Rechts unterliegt der Seeadler, wie alle Greifvögel, wieder dem Jagdrecht und nicht mehr dem Naturschutzrecht. Obwohl die Jäger in Schleswig-Holstein sehr viel für den Seeadlerschutz getan haben, konnte mich noch niemand von den Vorteilen dieser Tatsache überzeugen. Glücklicherweise stimmen wir aber mit unseren Jägern und dem LJV darin überein, daß an den bisherigen Schutzmaßnahmen nichts negativ verändert werden soll, die Jäger also weiterhin mit den Naturschutzgremien eng zusammenarbeiten werden.

Das ist sicher auch notwendig, wenn wir die beiden letzten Faktoren betrachten: größerer Freizeitdruck und Gefährdung durch kriminelle Handlungen.

Dem Seeadler kann sicher auf Dauer nur ein Überleben gesichert werden, wenn ihm neben dem Raum für eine ungestörte Jungenaufzucht auch genügend große Räume, sprich Waldgebiete, als Ruheräume zur Verfügung gestellt werden können. Das bedeutet aber letzten Endes, es müssen bestimmte Waldgebiete, nicht nur Naturschutzgebiete, vor dem Betreten des Menschen in jeder Form und ganzjährig geschützt werden.

Die Ausschilderung und Absperrung durch geeignete Maßnahmen ist die eine Seite, eine wirksame Überwachung die andere. Gerade die Jäger sind aber in der Lage, hier wirksame Hilfe zu geben, ohne selbst zum Störfaktor zu werden. Die Hilfe der Jäger ist neben der Aufsicht des Forstpersonals und der Naturschutzleute aber auch verstärkt gefragt, wenn es darum geht, sowohl sogenannte Naturfotografen, selbsternannte Adlerschützer sowie vor allem Leute, die Eier, bzw. Jungadler den Horsten entnehmen wollen, zu stellen.

Erste Beispiele bei See-, Schrei- und Fischadler belegen unsere Befürchtungen sehr deutlich. Eine "Rund-um-die-Uhr-Bewachung" kann es bei den noch relativ vielen Brutpaaren in den neuen Bundesländern nicht geben, also werden nur verstärkte Aufmerksamkeit, Wachsamkeit und vor allem Verschwiegenheit dazu führen, auch weiterhin dieses Kleinod für unsere Landschaft als Naturerbe zu erhalten. Seit jeher ist es der Stolz vieler Revier- und Oberförster, in ihrem Wald einen Adler (oder Schwarzstorch) als Mitbewohner zu haben. Diesen Ehrgeiz wollen wir mit allen Mitteln fördern, er hat in der Vergangenheit oftmals mehr Schutz bedeutet als Maßnahmen, die mit viel Publizität kreierte wurden. Es liegt an uns allen, ob wir die in den letzten Jahrzehnten positiv verlaufende Entwicklung des Seeadlerbestandes auch weiterhin garantieren können.

SUMMARY

Protection of the White-tailed Sea Eagle *Haliaeetus albicilla* in Forestry in Mecklenburg-Vorpommern (Germany)

The Biotopes of the White-tailed Sea Eagle in the lowlands of northern Europe are characterised by lakes and rivers, rich in fish, and undisturbed areas of forest with a sufficient proportion of mature trees.

In past centuries these biotopes became increasingly endangered by urbanisation and growth in the timber trade.

The eagles were able at first to adapt themselves to the changing character of the woodland, but other disruptive elements such as tourism, photographers, water sports and forestry work near eyries, together with organised shooting, caused a permanent reduction in the number of breeding pairs.

At the beginning of this century the first protective measures were introduced, shooting was banned and the White-tailed Sea Eagle was regarded as an important component of nature to be safeguarded.

From the outset, all eagle species in the former GDR (East Germany) were made subject, not to the hunting laws but to the laws governing wildlife conservation.

In the early 1960s, for all large bird species threatened with extirpation, special areas were designated in order to protect their eyries, and this step has subsequently proved extremely effective.

Due to increasing control and supervision, as well as other measures, an upward trend in the White-tailed Sea Eagle population finally became apparent.

The new social conditions have, however, led to new sources of danger which must be kept to a minimum if our population of White-tailed Sea Eagles is to be preserved.

LITERATUR

BERG, B. (1927): Die letzten Adler. Berlin

FISCHER, W. (1970): Die Seeadler. Wittenberg-Lutherstadt.

HAUFF, P. (1996): Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) in Mecklenburg-Vorpommern: Vorkommen und Entwicklung 1981-1990. Dieser Band.

OEHME, G. (1969): Schutz des Seeadlers. Falke 16: 54-60

SCHIEMENZ, H. (1987): Geschützte und gefährdete Tiere. In: Weinitschke (Hrsg.): Naturschutz und Landnutzung. Fischer, Jena: 230-245

SIEBER, H. (1980): Bestandesentwicklung und Schutz des Seeadlers (*Haliaeetus albicilla*) im Bezirk Schwerin. - Natur und Naturschutzarbeit Mecklenburg 16: 81-104

Wolfgang Köhler
Rövertannen 7d
18273 Güstrow
Germany